Was kostete der Boden von New York?

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **61 (1967)**

Heft 6

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ten.) Pasteur durfte diesen Erfolg seines Kollegen noch erleben. Er starb am 28. September 1895.

Das Pasteur-Institut besteht heute noch. Mehr als 2000 Forscher arbeiten dort. Sie haben Impfstoffe gegen Scharlach, Tuberkulose, Pocken, Typhus, Gelbfieber, Aussatz und noch viele andere Infektionskrankheiten geschaffen. Ein ehemaliger Schüler Pasteurs hat in Amerika ein wirksames Mittel gegen die gefürchtete Kinderlähmung gefunden. An Pasteurs ersten großen Erfolg erinnert ein Denkmal vor dem Institut in Paris. Es stellt den von der Tollwut geheilten Josef Meister dar.

O. Sch.

Der erste Fall von Tollwut in der Schweiz

Am Ende der zweiten Märzwoche beobachteten Einwohner von Merishausen SH auf einem Feld vor dem Dorfe einen Fuchs. Sein Benehmen kam ihnen etwas verdächtig vor. Zwei Jäger erhielten den Befehl, den Fuchs abzuschießen. Das tote Tier wurde in der tierärztlichen Abteilung der Universität Bern genau untersucht. Die Tierärzte stellten fest, daß der Fuchs die gefürchtete Tollwutkrankheit gehabt hatte. Die ganze Gemeinde Merishausen ist sofort zum Infektionsgebiet (Ansteckungsgebiet) erklärt worden. Katzen und Hunde müssen in den Häusern eingesperrt bleiben. Außerhalb der Städte Schaffhausen und Neuhausen am Rheinfall dürfen keine Hunde mehr frei herumlaufen. Denn Merishausen liegt nur zirka sechs Kilometer von Schaffhausen entfernt. Das Eidgenössische Veterinäramt warnt die ganze Bevölkerung der Schweiz vor der gefährlichen Tollwut. Man soll sich folgendes gut merken:

1. Keine wildlebenden Tiere, die sich merkwürdig benehmen, berühren. Auch tot aufgefundene Wildtiere nicht berühren. Sofort Meldung an die Polizei.
2. Die Haustiere, besonders Katzen und Hunde, nicht in Berührung mit Wild kommen lassen.
3. Wenn man ein verdächtiges Tier berührt hat oder von ihm gebissen worden ist, muß man die Stelle sofort mit Seife gründlich waschen und dann zu einem Arzt gehen.

Ist soviel Vorsicht nötig? Gewiß, denn die Tollwut ist für Mensch und Tier eine schreckliche Krankheit (siehe oben). Und es ist darum besser, zu viel Vorsicht als zu wenig. — Ungefähr zur gleichen Zeit konnte man nämlich in den Zeitungen lesen, daß in Belgien östlich der Maas die Seuche ziemlich stark verbreitet sei und schon mehrere Opfer gefordert habe. Ro.

Was kostete der Boden von New York?

Auf der Insel Manhattan, wo heute die riesigen Wolkenkratzer New Yorks gegen den Himmel aufragen, lebten vor 350 Jahren noch Indianer. Es war ihre Heimat, und der Boden gehörte ihnen. Im Jahre 1614 landeten dort holländische Kaufleute. Sie wollten Handelsgeschäfte mit den Bewohnern des wieder entdeckten Erdteils machen. Sie errichteten deshalb auf der Insel Manhattan eine Handelsniederlassung. Die Indianer erhielten von den Holländern für die Benützung des Bodens eine Entschädigung. (Heute würde man sagen: einen Pachtzins.) Erst im Jahre 1668 wurden die Holländer Besitzer des Bodens. Sie schlossen mit den Indianern einen Kaufvertrag ab, der heute noch vorhanden ist. Die Indianer wollten aber kein Geld. Sie wollten den Boden gegen europäische Waren eintauschen, also ein Tauschgeschäft machen. Die Holländer mußten den Indianern für das ganze Gebiet 10 Hemden, 30 Paar Strümpfe, 10 Gewehre, 30 Kugeln, 30 Pfund Pulver, 30 Beile und 1 kupferne Pfanne geben! — Das war der Kaufpreis für ein Stück Land, dessen Boden heute viele Milliarden Franken wert ist.

Auch in Zürich gab es einmal billigen Boden

Die heutige weltbekannte Zürcher Bahnhofstraße besteht erst seit 1864. Vorher war dort nur ein Fröschengraben gewesen. Die Stadt ließ den Graben überdecken und eine neue Straße bauen. Damals zählte Zürich nur rund 20 000 Einwohner, also ungefähr gleichviel wie heute Olten oder Grenchen. — Die Stadtbehörden wünschten, daß an der neuen Straße bald Häuser gebaut würden. Sie verlangten deshalb für den Quadratmeter nur 50 Rappen! Heute, nach gut hundert Jahren, beträgt der Kaufpreis für einen Quadratmeter Boden an der Bahnhofstraße 15 000 bis 20 000 Franken. Er kostet also 30 000- bis 40 000mal mehr als damals.

Der Bauer, der kein Millionär werden wollte

1935 kaufte ein Mann in der Umgebung von Bern ein kleines Bauerngut. Die Bodenfläche mißt rund 100 000 Quadratmeter. Der Kaufpreis für den Boden betrug 22 000 Franken. Der Quadratmeter kostete somit 22 Rappen. — Seither sind nur gut 30 Jahre vergangen. Aber während diesen drei Jahrzehnten sind auch die Bodenpreise auf dem Lande gestiegen, besonders in der Umgebung von Städten. Der Bauer hätte seinen Boden schon manchmal verkaufen können. Zuletzt wollte ihm ein Bodenkäufer für den Quadratmeter 220 Franken geben. Der Bauer hätte also 22 Millionen Franken erhalten. Er hätte ein Millionär werden können. Aber der Boden war ihm lieber als ein Sack voll Gold. Er wollte ein Bauer bleiben, trotzdem er hart arbeiten muß, selten einen freien Sonntag hat und keine Ferien machen kann.

Das ist für mich nicht interessant

Mancher Leser denkt jetzt vielleicht: Das ist für mich nicht interessant. Ich besitze keinen Boden und will auch keinen kaufen, um ein Haus darauf zu bauen. — Trotzdem sind die Bodenpreise für uns alle nicht nur interessant, sondern sogar sehr wichtig. Denn wir alle brauchen ein Dach über dem Kopf. Und wenn wir kein eigenes Haus besitzen, müssen wir ein Zimmer oder eine Wohnung mieten und dafür monatlich einen Mietzins bezahlen. Da ist es natürlich wichtig, wieviel Mietzins der Hausbesitzer verlangt. Wir können es oft kaum verstehen, warum die Mietzinse in Neubau-Wohnungen so schrecklich hoch sind.
Daran sind nun aber nicht nur die viel größer gewordenen Baukosten schuld. Das zeigt folgendes Beispiel: Ein Bauherr will ein Miethaus mit vier Wohnungen erstellen lassen. Dafür benötigt er mindestens 1000 Quadratmeter Bodenfläche. Bei einem Preis von 200 Franken pro Quadratmeter kostet also der Boden für den Hausbau allein schon 200 000 Franken. Das trifft auf jede Wohnung 50 000 Franken. Wenn er dafür 5 Prozent Geldzins rechnet, dann trifft es jährlich für jede Wohnung 2500 Franken oder mehr als 200 Franken im Monat. Teurer Boden verteuert also auch die Mietzinse! — Und das bekommen heute auch die Mieter von Altbau-Wohnungen zu spüren, obwohl diese Häuser auf viel billigerem Boden gebaut werden konnten.

Ro.

Vergessen — und doch nicht vergessen!

Vor drei Wochen hat sich der Todestag unseres unvergeßlichen *Hans Gfeller* zum fünften Mal gejährt. So schnell gehen die Jahre dahin! — Es gibt Leute, besonders unter den Gehörlosen, die das genaue Datum eines solchen Tages immer im Kopfe behalten können und sich dann auch zur rechten Zeit daran erinnern. Der Redaktor gehört leider nicht zu ihnen. Sein Gedächtnis für bestimmte Daten ist eben ein wenig unterentwickelt. Das hat aber nichts zu tun mit dem Andenken an einen verstorbenen Menschen, mit dem wir uns innerlich verbunden fühlen. Ein Datum können wir vielleicht einmal vergessen, nicht aber den Menschen, an den es uns erinnert. Das ist auch bei unserem Hans Gfeller so. Er ist wohl vor fünf Jahren gestorben, doch in